Metzer Zeitung

Ausgabestelle und Anzeigenannahme: Römerstraße 23 (Ecke). Redaktion und Geschäftsstelle: Partserstraße 4 (Fort Mosel).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit der unentgeltlichen illustrierten Beilage „Sonntagsblatt". Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80; mit dem Beiblatt „Metzer humoristische Blätter" Mark 3.40. — Fürs Ausland Mark 7.50 bezw. 8.10.

Anzeigen: die einfache Petitzeile 20 Pfg. Reklamen: die Petitzeile in Textbreite 50 Pfg.

Nr. 40. Metz, Mittwoch, den 18. Februar 1914 XXXXIV. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

Der Reichskanzler empfing Montag Nachmittag den Prinzum zu Wied und Dienstag Vormittag den Gesandten in Belgard, Freiherrn v. Griesinger. — Der Prinz zu Wied reiste heute Mittag 1 Uhr nach London ab. Er wird den Rückweg über Paris nehmen.

Nach einer Meldung der „Münch. N. N." soll Germersheim als Luftschiffhafenplatz vorgesehen sein.

Der Reichstag hat gestern als Beitrag des Deutschen Reiches zu den Kosten der Olympischen Spiele die Summe von 46 000 M als erste Rate bewilligt. Die Elsässer stimmten dagegen.

Die Kommission des Reichstages zur Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Sonntagsruhe hat in dem Antrage Mumm (Wirtsch. Vgg.) und in dem Antrage Bender (Soz.) die geforderte allgemeine Sonntagsruhe mit 17 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Eine kurze Anfrage wegen der Gesundheitsververhältnisse im deutschen Heere ist von den Abgg. Bassermann und Schiffer im Reichstage eingebracht worden.

An der gestrigen Beratung der deutschen Militär-Eisenbahnbehörden, die im Rathause zu Frankfurt a. M. stattfand, nahmen außer Vertretern des großen Generalstabes, die Generalstäbe aller Armeekorps und des Marine-Admiralstabes Vertreter des Reichseisenbahnamtes und des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten teil.

Der König der Belgier zog sich bei einem Sturz vom Pferd einen Bruch des linken Armes und eine Muskelzerrung am Knie zu. Der Zustand des Königs ist befriedigend.

Das neue schwedische Ministerium hat sich unter dem Vorsitz von Hammarskjoeld, der auch das Portefeuille des Krieges übernimmt, gebildet. Das hauptsächlichste Ziel des neuen Ministeriums wird offenbar die Lösung der Landesverteidigungsfrage sein.

König Ferdinand von Bulgarien empfing den serbischen Gesandten Tscholck Antitsch in feierlicher Antrittsaudienz. Der Gesandte betonte in seiner Ansprache, daß seine Mission in erster Linie auf die Anbahnung der früher bestandenen guten Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien hinziele. Der König erwiderte, daß er diese Bestrebung tatkräftigst unterstützen werde.

Deutsches Reich.

Eine kritische Wendung?

X **Berlin**, 16. Febr. „Das Fähnlein der öffentlichen Meinung hat sich ein wenig nach rechts gedreht." Als die „Kreuzztg." diese noch etwas schüchternen Worte veröffentlichte, war zwar das für die Konservativen aussichtsvolle Ergebnis der Hauptwahl im Kreise Jerichow bekannt, der Zentrumssieg bei der Wahl in Offenburg aber noch nicht errungen. Nun wird das Hoffnungsbanner der Rechten wohl etwas vernehmlicher rauschen, denn da außerdem der Heimatkreis des Fürsten Bismarck tatsächlich den Konservativen zufallen dürfte, ferner der bisherige Hospitant der Nationalliberalen, Abg. Hestermann, zur Wirtschaftlichen Vereinigung abgeschwenkt ist, wird die rechte Hälfte des Reichstags alsbald der linken drei Mandate abgenommen haben. Möglicherweise würde ein Verlust von Jerichow wieder ausgeglichen werden durch einen sozialdemokratischen Wahlsieg über den Reichsparteiler von Liebert im sächsischen Wahlkreis Borna, die Mehrheitsverhältnisse im Reichsparlament ständen jedoch auch dann auf des Messers Schneide. Da sie schon jetzt nur bei voller Präsenz „auf wenige Augen" gestellt sind, das Morgenluft witternde Zentrum aber seinen Heerbann gewiß durch angestraffte Fraktionsdisziplin gegenwärtig zu halten beflissen sein wird, kann es sich eines Tages ereignen, daß das durchweg liberale Präsidium sich veranlaßt findet, die Geschäfte, zu deren oberster Leitung Abgeordneter Kämpf ohnehin nur mit einer einzigen Stimme Mehrheit berufen worden war, niederzulegen.

Der Rechtsblock ist keineswegs über den Verdacht erhaben, daß ihm auch solche innerparlamentarische Krise belangreich erschiene, um eventuell heraufbeschworen zu werden. Man tut ihm überhaupt wohl nicht unrecht, wenn man ihm den geheimen Gedanken unterstellt, dieser Reichstag habe seine Schuldigkeit getan — im Jubiläumsjahr mit der großen Opfergabe — und könne gehen, je eher, umso lieber. Auf konservativer Seite wird ja mit erfrischender Offenherzigkeit gefordert, die „anstürmende Demokratie" niederzuzwingen. Und im Zentrum? In der Partei, die noch im Dezember in einer Kampffront mit Liberalen und Demokraten stand, durch Herrn Fehrenbach das Banner der Volksrechte entrollen ließ? „Ueber Zabern darf nicht mehr gesprochen werden", befahl im Wahlkampf um das Mandat von Köln-Land die katholische Geistlichkeit, und auf dem Banner, das Herr Fehrenbach in seiner Reichstagsrede vom 23. Januar entfaltete, las man: „Dieser Reichstag gefällt auch uns Zentrumsmännern nicht." Das hinlänglich bekannte Doppelgesicht des Zentrums. Die Farbe frischen Fleischtones zieht jetzt hinüber zur reaktionären Halbphysiognomie.

Zweifellos ist auch das Zentrum dieses reichsparlamentarischen Lebens satt. Es findet in ihm nicht die Machtstellung, nach der sein Ehrgeiz verlangt; aber weniger die starke rote Phalanx ist ihm ein Dorn im Auge, vielmehr wünscht es den Liberalen aller Schattierungen das Schicksal der Zermalmung. Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag: just dasselbe bewegt die Konservativen. Auch ihnen ist Ziel heißen Strebens Niederwerfung zunächst der liberalen „Girondisten", weil deren Gunstsonne an den sozialdemokratischen Spalieren demokratische Früchte zur Reife bringen könnte. Wer heute Zeuge des Jubels war, mit dem in der Zirkus Busch-Versammlung des Bundes der Landwirte die Kraftrede des Erzagrariers von Oldenburg-Januschau von der kernigen Bauernschar aufgenommen wurde, den wird keine Täuschung über das immer schroffere, den liberalen Mittelparteien ein erfolgsicheres Wirken erschwerende Hervortreten des politischen Radikalismus anwandeln.

Des Kanzlers Ruf zur Sammlung aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie will und kann ja auch unter solchen Umständen nicht den von ihm ersehnten Widerhall wecken. Eine Friedenshand aus der einstigen schwarz-blauen Blockgemeinschaft, zu den Liberalen hin ausgestreckt, wird nicht sichtbar. Diese Hand vermag einstweilen nur Liberalismus und Demokratie in einen Topf zu werfen. Sie würde ihr Werk wohl erst vollendet haben, wenn ein tonangebendes Zentrum mit konservativem „Seitenbau" die parlamentarische Mehrheit wieder repräsentierte.

Gegen die antikonzeptionellen Mittel.

Berlin, 16. Februar. Die bürgerlichen Parteien des Reichstages haben einen Gesetzentwurf über den Verkehr mit Mitteln zur Verhinderung von Geburten eingebracht, der wie folgt lautet:

§ 1. Der Bundesrat kann den Verkehr mit Gegenständen, die zur Beseitigung der Schwangerschaft bestimmt sind, beschränken oder untersagen. Das gleiche gilt bezüglich der zur Verhütung der Empfängnis bestimmten Gegenstände insoweit, als nicht die Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des gesundheitlichen Schutzes entgegensteht. Die vom Bundesrat getroffenen Anordnungen sind dem Reichstag, wenn er versammelt ist, sofort, andernfalls bei seinem nächsten Zusammentritt zur Kenntnis zu bringen. Soweit der Bundesrat den Verkehr mit einzelnen Gegenständen untersagt hat, ist deren Einfuhr verboten.

§ 2. Mit Geldstrafe bis zu 150 M oder mit Haft wird bestraft, wer einer Verkehrsbeschränkung oder einem Verkehrsverbot oder dem Einfuhrverbot (§ 1) zuwiderhandelt. Ist der Verkehr oder die Einfuhr verboten, so kann neben der Strafe auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden, sofern sie dem Täter oder einem Teilnehmer gehören. Ist die Verfolgung oder die Verurteilung einer bestimmten Person nicht ausführbar, so kann auf die Einziehung selbständig erkannt werden.

§ 3. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1500 M oder mit einer dieser Strafen wird, wenn nicht nach andern gesetzlichen Bestimmungen eine schwerere Strafe verwirkt ist, bestraft, wer Gegenstände, die zur Verhütung der Empfängnis oder zur Beseitigung der Schwangerschaft bestimmt sind, öffentlich ankündigt oder anpreist. Diese Bestimmung findet keine Anwendung, soweit die Ankündigung oder Anpreisung in wissenschaftlichen Fachkreisen auf dem Gebiete der Medizin oder Pharmazie erfolgt.

Zweite Kammer.

RC. Straßburg, 17. Febr.

Punkt 3,20 Uhr trat das Haus in die Verhandlungen ein.

Abg. Burger ergreift als erster Redner zum ersten Punkt der Tagesordnung, Unterstützungsfonds, das Wort, dessen Kürzung in Höhe von 25 Proz. ein Antrag Hauß und Genossen verlangt. Die fortschrittliche Fraktion hat einen Abänderungsantrag eingereicht, der die gekürzte Summe auf verschiedene Etats übertragen haben will. Redner ist der Ansicht, es komme nicht darauf an, ob der Fonds notwendig sei oder nicht; die Frage sei bejaht worden. Aus diesem Grunde sei die fortschrittliche Fraktion nicht für eine Streichung des Fonds, weil die Ablehnung einen demonstrativen Anstrich habe. Wenn in der Verwendung des Fonds Mißbräuche vorgekommen seien, habe der Landtag es ja in der Hand, sich dagegen zu wehren. Zu streichen brauche man den Fonds deswegen nicht. Im Rahmen des Antrages trat er für die Altpensionäre ein und nannte den Antrag des Zentrums einen Verlegenheitsantrag.

Abg. Hauß wehrt sich namens seiner Fraktion gegen diese Behauptung und betont, es sei bekannt geworden, daß Mißbräuche der schlimmsten Art mit dem Fonds getrieben würden. Er nannte einige Beispiele ohne Namensnennung. Daß das Zentrum nicht die Streichung des Fonds, sondern nur eine Kürzung von 25 Proz. verlangt habe, sei ein Beweis, daß man Vertrauen zu der neuen Regierung habe. Mit der Kürzung solle nur verhindert werden, daß von den Ueberschüssen Günstlinge unterstützt würden.

Abg. Schlumberger spricht sich namens des Lothringer Blocks gegen den Zentrumsantrag aus. Er ist der Ansicht, daß entweder der Fonds gestrichen werden solle, oder beibehalten. Seine Fraktion ist damit einverstanden, daß die Altpensionäre etwas besser gestellt werden sollten wie bisher.

Abg. Peirotes spricht sich für den Antrag Hauß auf Kürzung des Fonds aus.

Abg. Burger hält namens seiner Fraktion den Abänderungsantrag aufrecht.

Es kommt darüber zu einer Auseinandersetzung zwischen den Abgeordneten Hauß und Burger, weil ersterer den Fortschrittlern am Zeuge flickt wegen eines früheren Antrages, der auf eine Kürzung des Statthalter-Dispositionsfonds abzielte, weil bei der Verwendung der Gelder aus diesem Fonds auch Mißbräuche damals geltend gemacht worden seien.

Unterstaatssekretär Köhler

hält auch heute die Regierungserklärung aufrecht, daß der Fonds erst vor wenigen Jahren gekürzt worden sei, die jetzige Summe sei durchaus nicht mehr zu hoch. Er wirft dem Abg. Hauß vor, daß er allgemeine Vorwürfe erhoben hätte, ohne Namensnennung. Daß die Verwendung in der Praxis zu wünschen übrig lasse, sei lediglich eine Behauptung. (Zurufe Wetterlé und Hauß: Das haben Sie in der Kommission zugegeben.) Unterstaatssekretär Köhler verwahrt sich dagegen und betont, wenn einzelne Fälle vorgekommen seien, könne doch nicht die ganze Beamtenschaft darunter leiden, er bitte also um Namensnennung.

Abg. Peirotes wehrt eine Behauptung des Abg. Burger ab, in der Stellungnahme der Sozialdemokraten liege ja auch ein Vertrauen für die Regierung, und erklärt, das sei ein Hörfehler. (Gelächter.) Die Notlage mancher Beamtenklassen erfordere, daß in Einzelfällen die Regierung Mittel sofort zur Verfügung haben müsse, um dringende Not zu lindern; das könne sie, auch wenn 25 Proz. gestrichen würden.

Nach einigem Hin- und Herreden zwischen den Abgeordneten Hauß, Wolf und dem Unterstaatssekretär Köhler beharrt dieser auf seiner Forderung, die Namen derjenigen Beamten zu nennen, die zu Unrecht unterstützt worden seien.

Abg. Hauß will Auskunft in der Kommission geben, verlangt indes, daß der Landtag Kenntnis von dem Ergebnis erhält.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Hauß angenommen, nachdem der Antrag Wolf zurückgezogen worden war.

Der zweite Punkt der Tagesordnung, Etat des Kaiserlichen Statthalters, führte zu einer langen Debatte.

Abg. Emmel verlangt über eine Reihe von Fragen Auskunft von der Regierung. In Anknüpfung an die Behauptung, daß der Reichskanzler im preußischen Herrenhaus gesagt haben soll, der Kaiser instruiere die elsaß-lothringischen Bundesratsvertreter, was der Verfassung zuwider laufe, verlangt er zu wissen, ob der Reichskanzler sich nicht geirrt habe, und was der Statthalter getan habe, diesen Irrtum zu berichtigen. Das Parlament müsse in diesem Punkte volle Klarheit haben. Er nimmt Bezug auf einen Beschluß der Kommission, nach dem die Regierung Auskunft geben soll über die Stellungnahme der elsaß-lothringischen Bundesratsvertreter zu den Gesetzentwürfen, welche dem Reichstag zugehen. Weiter verlangt er zu wissen, wie die Regierung sich zur Abänderung des Preß- und Vereinsgesetzes stellt, ob sie wie die alte Regierung Ausnahmegesetze verlange. Es sei jetzt die Rede davon, daß diese Gesetze in allgemeiner Form an den Reichstag gelangen sollten. Er sei jedoch der Ansicht, daß sie in der Praxis doch nur als Ausnahmegesetze gegen fremdsprachliche Blätter im Inland gedacht seien. Er verlangt weiter zu wissen, wie sich die Regierung zu dem Proporz bei den Gemeinderatswahlen stelle, sowie welche Stellung sie bei einer Reihe von wichtigen elsaß-lothringischen Wirtschaftsfragen einnehme.

Bei Erörterung dieser Einzelfragen kam es zu einer langen Geschäftsordnungsauseinandersetzung zwischen dem Redner und dem Präsidenten Dr. Ricklin, weil letzterer der Ansicht war, daß die Behandlung dieser Fragen zur Debatte der Einzeletats gehöre. Der Abgeordnete beschwert sich dagegen und beruft sich gleichfalls auf die Geschäftsordnung, laut der es unzulässig sei, die Redefreiheit des Abgeordneten zu beschränken, der Etat des Statthalters sei dazu da, alle Fragen der inneren Politik anzuschneiden. Der Präsident appelliert an das Haus und wünscht wegen der Meinungsverschiedenheit eine Entscheidung herbeizuführen.

Abg. Hauß macht einen Vermittelungsvorschlag, der darauf abzielt, daß das Haus sich auf eine prinzipielle Frage, welche schließlich indirekt auf die Beschränkung der Redefreiheit hinauslaufe, nicht einlassen könne, er ist aber der Ansicht des Präsidenten im Allgemeinen. Von verschiedenen anderen Seiten erhält der Abg. Emmel Unterstützung, insbesondere ist Abg. Wetterle, der Ansicht, daß der Redner formal im Recht sei; der Etat lasse jede Diskussion zu. Abg. Emmel verlangt sodann noch Auskunft über zwei Denkschriften, welche die Regierung in Aussicht gestellt habe u. a. eine die Erschließung der Wasserkräfte betreffend.

Staatssekretär Graf von Rödern

bezieht sich hinsichtlich der Instruierung der Bundesratsvertreter auf den Paragraph 2 des elsaß-lothringischen Verfassungsgesetzes, wonach der Statthalter die Bundesratsvertreter instruiert. Nach Ansicht des Reichskanzlers werde sich in diesem Punkte in der Praxis auch keine Divergenz ergeben. Eine Uebersicht über die Arbeiten des Bundesrates sei aus technischen Gründen schlechterdings kaum möglich, denn die Arbeiten seien zu umfangreich, verwaltungsrechtlich seien außerdem die Auskünfte kaum zulässig. Hingegen ist die Regierung bereit in Einzelfragen über elsaß-lothringische Wirtschaftsfragen Auskunft zu erteilen. Bezüglich der Verschärfung des Preß- und Versammlungsrechtes könne er erklären, daß der Regierung eine derartige Anfrage noch nicht zugegangen sei, auch der bisherige Bundesvertreter, der bis vor 8 Tagen in Berlin war, wisse nichts davon. Zu den Fragen der inneren, insbesondere der Wirtschaftspolitik könne er betonen, daß daran nicht gerüttelt werden solle. Auf eine Reihe von Fragen, die der Abg. Emmel gestellt habe, könne er heute nicht antworten. Die Regierung schenke den elsaß-lothringischen Kanal- und Eisenbahnfragen ihre volle Aufmerksamkeit, weil sie diese von großer Wichtigkeit halte.

Abg. Hauß ist namens seiner Fraktion über die Erklärung des Staatssekretärs, die Instruierung der Bundesratsvertreter und die Ausnahmegesetze erfreut, weist aber darauf hin, daß die alte Regierung nicht gefragt zu werden brauchte, sie habe ja die Gesetze verlangt unter dem jetzigen Statthalter. Die Elsaß-Lothringer seien brave Leute, gegen die die vielgepriesenen Preußen die reinsten Revoluzen seien. Der Präsident rügt den Ausdruck.

Abg. Emmel hat Zweifel, daß ein Gegensatz in der Praxis bei der Instruierung der Bundesratsvertreter sich nicht ergebe. In der Kommission des Reichstags und im Bundesrat sei man anderer Meinung gewesen.

Abg. Wolf ist der Ansicht, daß der Statthalter und auch der zukünftige, inbezug auf die Instruierung der Bundesrats-

---

20 (Nachdruck verboten.)

Verschollen.

Roman von Arthur Zapp.

Es lag etwas in dem Ton und in der Haltung des Burschen, das auf den Oberst dämpfend wirkte und ihn veranlaßte, den jungen Menschen ruhiger, mit prüfenden Blicken anzusehen.

„Wann wollen Sie denn den Ring gefunden haben?"

„Vor acht Tagen, Herr Oberst, zwei Tage bevor ich ihn der Louise Bonnetain angeboten habe."

„Wo wollen Sie ihn denn gefunden haben?"

„Hier auf dem Hofe, Herr Oberst, dicht am Hause. Wenn Sie wünschen, will ich Ihnen die Stelle zeigen."

Wenn auch der Oberst und Günther von Wallberg von der Wahrheit der Worte des Reitknechtes noch nicht völlig überzeugt waren, so konnten sie sich doch der Wirkung der ganz veränderten Redeweise und des respektvollen Wesens des Burschen nicht ganz entziehen.

„Also dann zeigen Sie uns die Stelle, wo Sie den Ring angeblich gefunden haben!" gebot der Oberst nach kurzem Besinnen.

Charles schritt voran; der Weg führte nach dem Hofe, der das Schloß von dem Garten trennte und der die Ställe und einige Wirtschaftsgebäude enthielt. Etwa zehn Schritte ab von der Mauer der Rückseite des Schlosses bezeichnete er die Stelle, wo er den Ring zufällig auf den Steinen liegen gesehen haben wollte.

Der Oberst blickte zu den Fenstern hinauf. Im Parterre befand sich ein Rauchzimmer und ein Empfangszimmer über jener Stelle und im oberen Stockwerk waren es die Fenster der Schlafzimmer Marions und der Mademoiselle Kalthauser, die hier auf den Hof hinaus gingen. Oberst de St. Aulaire schüttelte mit dem Kopf. Die Angabe des Reitknechts war so unglaubhaft, daß Ungläubigkeit und Aerger wieder in ihm vorherrschten.

„Sie sollten mir nicht mit so dummen Ausreden kommen!" herrschte er ihn an.

Der Bursche zuckte wieder mit seiner Miene des schuldlos Beleidigten die Achseln.

„Ich kann nur sagen, wie es sich verhält," erwiderte er. „Wo sollte ich denn den Ring sonst herhaben?"

Der Oberst sah den vor ihm Stehenden eine Weile stumm, durchdringend in die Augen, dann machte er eine Bewegung und schien das, was in ihm gährte und an die Oberfläche wollte, mit energischer Anstrengung zurückzudrängen.

„Also Sie haben ihn gefunden," sagte er. „Wissen Sie denn nicht, daß man einen Fund nicht behalten darf? Warum haben Sie denn den Ring nicht abgeliefert und sich erkundigt, wer ihn verloren hat?"

„Das war ja meine Absicht und ich habe ihn der Claire, dem Hausmädchen, gezeigt. Aber sie hat mir gesagt, daß der Ring weder dem gnädigen Fräulein noch Mademoiselle Kalthauser gehöre und dann hat sie mich auf die Buchstaben aufmerksam gemacht, die in den Ring eingraviert sind und wir haben beide überlegt, was das heißen sollte. Claire kam zuerst darauf, daß die Buchstaben v. W. wahrscheinlich den Namen „von Wallberg" bezeichnen sollten. Und da doch der deutsche Offizier tot sein soll, so habe ich mir gedacht —"

„Das ist eine bequeme, aber ganz und gar unangebrachte Ausrede," unterbrach ihn der Oberst. „Ueberdies konnten Sie kaum annehmen, daß der Ring hier monatelang unbemerkt liegen geblieben wäre. Vielmehr konnten Sie in diesem Herrn hier" — er deutete auf den neben ihm stehenden Deutschen — „den Verlierer vermuten, abgesehen davon, daß Sie auch im anderen Fall verpflichtet gewesen wären, das Fundstück dem Bruder des Vermißten auszuhändigen."

Da lief ein Zucken starren Trotzes und dumpfen Hasses über die Züge des Burschen und er stieß rauh heraus: „Die Deutschen haben uns soviel gestohlen, daß mir garnicht einfiel, das lumpige Ding da einem der deutschen Räuber und Mordbrenner zurückzugeben."

Wieder machte der Oberst de St. Aulaire eine zornige Bewegung nach dem frechen Burschen hin.

„Was fällt Ihnen ein! Sie haben dem Herrn hier, der mein Gast ist, denselben Respekt zu erweisen, wie mir. Wie können Sie sich unterstehen, die politischen Ereignisse mit Ihrem im besten Fall gemeinen Diebstahl in Beziehung zu bringen!"

Der Oberst winkte die beiden Leute heran, die an den offenen Stalltüren standen und neugierig herüberschauten.

„Bringt den Burschen in seine Kammer und bewacht ihn, bis ich die Polizei benachrichtigt haben werde. Er ist ein Dieb, wenn nicht noch Schlimmeres."

Der Reitknecht wollte sich gegen den Befehl auflehnen, aber die beiden Knechte, die den hämischen, händelsüchtigen und prahlerischen Burschen nicht leiden mochten, packten ihn kräftig an beiden Armen und führten ihn ab.

* * *

Als Oberst de St. Aulaire sein Zimmer betrat, um einen eiligen Bericht an die Behörde zu verfassen, kamen ihm seine Tochter und Fanni Kalthauser entgegen. Wäre er nicht mit sich selbst so sehr beschäftigt gewesen, so wäre ihm sicherlich das scheue, befangene und heimlich erregte Wesen aufgefallen, das beide Damen in Aussehen und Haltung an den Tag legten. So gönnte er ihnen nur einen zerstreuten Blick und schritt geradenwegs auf seinen Schreibtisch zu.

„Papa!" sagte Marion zaghaft.

Er drehte sich nach ihr um.

„Hast du mir etwas zu sagen, Kind?"

Die Gefragte atmete schwer und sah bittend auf ihre Begleiterin.

„Wir haben Ihnen eine Mitteilung zu machen," nahm diese das Wort, „die wir Ihnen und — anderen vielleicht längst schuldig gewesen sind."

Der Oberst sah die Sprechende überrascht, aber mit seinen Gedanken noch halb abwesend, an.

„Ich stehe Ihnen gleich zur Verfügung," erwiderte er höflich. „Ich will nur schnell —"

Während er die Feder ergriff, berichtete er mit hastigen Worten über das Geschehene.

„Es ist kein Zweifel," schloß er, „der Bursche hat den Ring gestohlen, wenn er nicht sogar —"

Aber eine überraschende Handlung Marions ließ den Sprechenden plötzlich verstummen. Das junge Mädchen sank blaß auf einen nahen Fauteuil nieder und erhob bittend und angstvoll ihre ineinander geschlungenen Hände gegen den sie erstaunt Beobachtenden.

„Ach Papa!"

„Was ist?"

„Der Ring —" sie stockte wiederholt und zwang sich das Geständnis förmlich ab — „Charles hat dir die — die Wahrheit gesagt. Er hat ihn wirklich — allem Anschein nach — gefunden."

Fanni Kalthauser bekräftigte die Mitteilung mit einem entschiedenen Kopfnicken.

„Es ist kein Zweifel; er hat ihn nicht gestohlen, sondern gefunden."

„Aber woher — woher könnt Ihr wissen —?" fragte Oberst de St. Aulaire stirnrunzelnd, mit ernsten, forschenden Blicken von einer zur anderen schauend.

„Der Ring gehörte ihr — Marion," erklärte Fanni Kalthauser. „Seit acht Tagen vermißt sie ihn. Sie trug ihn an einer Schnur um den Hals. Die Schnur hat sich wohl gelöst, ohne daß sie es bemerkt hat. Der Ring ist wahrscheinlich in Marions Bluse hängen geblieben und das Hausmädchen mag die Bluse am Fenster ausgeschüttet haben und dabei ist der Ring wohl, ohne daß sie es merkte, zum Fenster hinausgeflogen."

„Aber wie kommst du zu dem Ring, Marion?" fragte der Oberst und neigte sich auf seinem Sessel seiner Tochter entgegen, während eine Ahnung in ihm aufstieg und ihm das Blut heiß zum Kopfe trieb.

Marion gab keine Antwort, sondern schlug stöhnend ihre Hände vor das Gesicht. An ihrer Stelle erwiderte die Gesellschafterin: „Das hängt mit dem zusammen, Herr Oberst, was wir Ihnen mitzuteilen uns nach langen Seelenkämpfen entschlossen haben. Den Ring hat Marion von Leutnant de Wallberg als Geschenk erhalten."

Oberst de St. Aulaire machte eine heftige Bewegung, als wenn er aufspringen wollte, aber ein Blick auf seine Tochter, die wie ein Bild des Grams und des Herzeleids da saß und leise in ihre Hände hineinweinte, bewirkte, daß er wieder stumm in seinen Sessel zurücksank.

„Erzählen Sie!" gebot er nach einer Weile mit einer Stimme, die heiser, wie verhalten klang.

„Sie wissen, Herr Oberst," begann Fanny Kalthauser, „daß Monsieur de Wallberg und sein Regimentskommandeur vierzehn Tage lang in Schloß St. Remy einquartiert waren. Wir sahen die Herren nur an der Mittags- und Abendtafel. Aber ich gestehe, daß sie uns beide, besonders der Jüngere, viel beschäftigten. Oft standen wir hinter der Gardine am Fenster und beobachteten Leutnant de Wallberg, wie er mit den Leuten verkehrte. Unsere Mägde erzählten uns, wie alle seine Soldaten für ihn begeistert waren, ihn liebten und verehrten. Verschiedene Geschichten, die seine Hochherzigkeit, seinen Edelmut und sein warmes, mitfühlendes Herz bewiesen, das in den Dorfbewohnern keine Feinde, sondern nur Mitmenschen sah, wurden uns zugetragen. Ich habe Ihnen bereits einiges davon mitgeteilt. Auch von seiner Tapferkeit und Todesverachtung wurde uns bewundernswertes, fast unglaubliches erzählt. Dazu seine bezaubernde äußere Erscheinung, sein anziehendes, sympathisches Wesen. Kein Wunder, daß er uns wie einer der antiken Helden erschien, wie ein Antonius, wie ein Achill. Kein Wunder, daß sich in Marion ganz im geheimen erst Bewunderung und dann eine innige Neigung bildete —"

Der Oberst hatte im nervösen Spiel seiner Hände einen Briefbeschwerer ergriffen, jetzt ließ er ihn mit heftigem Ruck auf die Schreibtischplatte niedersinken. Sein Nationalstolz, die Erinnerung an die überstandenen Kämpfe und Leiden, das Bewußtsein der Demütigung seines Vaterlandes durch die deutschen Eroberer bäumten sich gegen den Gedanken auf, daß sein Kind einem deutschen Soldaten sein Herz geschenkt haben sollte.

„Sie hätte bedenken sollen," stieß er erregt hervor, „daß sie eine Französin und er ein Feind unserer Nation war!"

Um die Lippen der Gesellschafterin zuckte ein wehmütiges, überlegenes Lächeln.

„Ach, Herr Oberst, was fragt solch ein ideales, schwärmendes Mädchenherz nach Politik und Nationalität! Wir lieben doch nicht und hassen nicht, weil einer ein Franzose oder ein Deutscher, ein Katholik oder ein Protestant ist. Wir lieben, weil wir das Menschliche in einem Manne bewundern, weil er schön und männlich, weil er edel und hochherzig ist. Wie richtig ist doch, was Sardou in seinem Drama „Vaterland" seine Heldin in einer ähnlichen Situation sagen läßt: Ich bin ein Weib, mein Vaterland heißt Liebe!"

(Forts. folgt.)

vertreter auch gegenüber der höchsten Stelle auf seinem Rechte beharren solle. Er hofft, daß die Frage der Ausnahmegesetze nicht wieder aktuell wird.

Abg. Laurent Meyer verlangt, daß 3 Arbeiter als Vertreter in die Erste Kammer gesandt werden, wie es das Gesetz auch bekanntlich vorsieht. Er erwartet von der Regierung eine bessere Behandlung der Arbeiter wie bisher.

Der Etat des Statthalters wird darauf im Punkt 1 nach dem vorjährigen Beschluß der Kammer, daß 100 000 ℳ künftig wegfallen sollen, angenommen.

Abg. Martin verlangt die Streichung des Dispositionsfonds des Statthalters, weil auch bei diesem Mißbräuche vorgekommen seien.

Dem Abg. Hauß ist davon nichts bekannt, er spricht sich deshalb dagegen aus.

Abg. Jung ist namens des Lothringer Blocks im Prinzip für die Beibehaltuno des Fonds, rügt indes die ungerechte Verteilung der Summen, indem er erwähnt, daß auf Lothringen nur 2050 ℳ, das Oberelsaß 6300, die Stadt Straßburg allein 44 233,45 ℳ gefallen seien. Von einer gerechteren Behandlung mache es daher seine Fraktion abhängig, ob sie später für den Fonds noch stimmen werde.

Abg. Dr. Michel bemängelt, daß man es bei der Verteilung der Gelder an der nötigen Vorsicht fehlen lasse.

Abg. Peirotes spricht sich für die Beseitigung des Fonds aus, da schon früher Mißbräuche vorgekommen seien. Das Parlament solle die Summen bewilligen. Die nachträgliche Kontrolle könne doch nichts mehr rektifizieren. Wenn die Stadt Straßburg so reich beschenkt worden sei, so mißbillige er das.

Abg. Hauß spricht sich gleichfalls gegen eine ungerechte Verteilung der Summen aus, will aber den Bericht der Rechnungsprüfungskommission abwarten und bittet die Abstimmung über diesen Punkt auszusetzen. Der nächstfolgende Punkt der Tagesordnung, Etat des Bundesrats, wird ohne Diskussion erledigt. Beim Etat des Landtags werden eine Reihe von Wünschen, teils in humoristischer Form laut.

Abg. Böhle greift auf den vorjährigen Beschluß des Landtags zurück und verlangt wiederum die Einrichtung einer Registratur, sowie Abstellung einer Reihe von gesundheitlichen Mängeln im Landtagsgebäude.

Abg. Peirotes hat Verständnis für die Presse, die auf der Journalistentribüne schlecht untergebracht ist.

Präsident Dr. Ricklin erkennt die Berechtigung dieser Klage auch an, aus Pressekreisen seien ihm auch schon Beschwerden zugegangen, auch wegen der Ueberfüllung auf der Tribüne.

Abg. Fuchs will eine Rednertribüne. Der Etat wurde alsdann angenommen.

Bei Etat des Ministeriums ergriff der Abg. Dr. Brom beim ersten Punkt, Etat des Staatssekretärs, das Wort und betonte, daß bei der Berufung der neuen Männer aus Preußen die Frage nach einem neuen Kurs aufgetaucht sei. Von der Lösung der Krisis sei man wenig erbaut gewesen. Man habe aber trotzdem die neuen Männer nicht unfreundlich empfangen. Er verlangt, daß, wenn schon ein Austauschsystem bezüglich der Verwendung preußischer Beamte in elsaß-lothringischen Diensten geübt werde, auch Preußen elsaß-lothringische Beamte übernehme und die Karriere machen lasse. Er betont, daß der Andrang seitens der Eingeborenen stärker geworden wäre, die Anstellungsverhältnisse hätten sich aber in den akademischen Berufen, im Schul- und Justizdienst bedeutend verschlechtert.

Abg. Martz bringt einen Nachklang zum Fall Grafenstaden zur Sprache und zieht den in jüngster Zeit in der Presse kommentierten Brief Exzellenz Mandels, betreffend die Unterstützung des Buchdruckers Kempf an, die er rügt. Graf Rödern kann mangels Akten keine Auskunft geben. Schluß 6¾ Uhr. Fortsetzung morgen 3 Uhr.

Elsaß-Lothringen.

RC. Straßburg, 17. Febr. Eine Sitzung der Ersten Kammer des Landtags findet am Samstag vormittag um 11 Uhr statt.

RC. Colmar, 16. Februar. Gutabgelaufen ist ein Unfall, der sich an einem Uebergang der Winzenheimer Straßenbahn ereignete. Die Pferde eines Wagens wurden scheu und rannten in den herankommenden Zug hinein. Ein größeres Unglück wurde nur dadurch verhindert, daß der Zug rechtzeitig gebremst werden konnte. Da hierbei ein Wagen entgleiste, mußten die Insassen des Zuges den Weg nach der Stadt zu Fuß antreten.

Zabern, 17. Febr. Als seiner Zeit am 24. Januar der Rekrut Henck vom Inf.-Regt. Nr. 99 vor Ablauf seiner Strafe (42 Tage Mittelarrest), aus der Haft entlassen wurde, ging die Nachricht durch die Presse, daß der Kaiser ihm einen Teil der Strafe (13 Tage) im Gnadenwege erlassen habe. Jetzt stellt sich heraus, daß Henck damals lediglich wegen seines Gesundheitszustandes die Arreststrafe unterbrechen durfte. Ein am 7. Januar von seinem Vater eingereichtes Gnadengesuch ist nicht befürwortet worden und Henck muß jetzt den Rest seiner Strafe abbüßen.

Diedenhofen, 17. Febr. Wie erst jetzt bekannt wird, ist in der Nacht zum Sonntag in Nieder-Jeutz in der Nähe der Werkstättenkolonie ein heimkehrender Milchhändler von zwei maskierten Männern angehalten und seiner Barschaft im Betrage von 140 Mark beraubt worden. Der eine setzte dem Ueberfallenen einen Revolver auf die Brust, während der andere die Taschen leerte. Die Täter entkamen unerkannt.

= Diedenhofen, 17. Febr. Der Gemeinderat hat sich mit 8 gegen 6 Stimmen für die Anschaffung eines sogenannten „Thanatos"-Apparates (zu gut Deutsch: Tod-Apparat) ausgesprochen, der leihweise an ängstliche Gemüter zum Preise von 5 Mk. abgegeben werden soll, um ihnen Gewißheit zu verschaffen, daß der Verstorbene nicht nur scheintot war. Es ist dies eine Röhre, die vom Sarg durch das Grab an die Oberfläche geht und unten über dem Gesicht des Toten eine elektrische Birne trägt, vermittels der man sich von dem Gesichtsausdruck der Leiche überzeugen kann. — Wie der „Lothr. Bürgerzeitung" aus Aumetz gemeldet wird, war es das Auto des Handelsvertreters Alfred Eckert aus Metz, dem der Unfall am Samstag an der Bahnlinie zugestoßen ist. Das Auto wurde samt den Insassen, als es bei der Kruppschen Kolonie zu nahe an die Lokomotive eines Leerzuges geriet, einige hundert Meter weit mitgeschleppt und vollständig zertrümmert. Mühlenbesitzer Siegfried Selig aus Homburg i. d. Pfalz wurde herausgeschleudert und blieb bewußtlos liegen; er hat eine Verstauchung des rechten Handgelenks und bedeutende Hautabschürfungen sowie eine Gehirnerschütterung erlitten. Der Chauffeur wurde eingeklemmt und mitgeschleift, kam aber mit dem Schrecken davon. — In Niederjeutz wird, wie den „Lothr. Nachr." von dort berichtet wird, zu Karneval ein Zug veranstaltet werden, wozu bereits 16 Wagen, mehrere Musikkorps usw. gewonnen seien.

* Deutsch-Oth, 17. Febr. Von hier berichtet der „Messin", daß die Untersuchung in der Angelegenheit der Räuberbande, von denen Zalar und Iskowitsch in Briey und Roman und das Mädchen Gyris in Lothringen inhaftiert sind, die Anklage auf Beteiligung an einer Reihe von Einbruchsdiebstählen zu beiden Seiten der Grenze ergeben wird. Zuvor müßten sich aber die beiderseitigen Gerichtsbehörden verständigen, da von Briey aus die Auslieferung Romans und seiner Geliebten und vom Metzer Gericht die Auslieferung Iskowitschs betrieben werde.

* Groß-Moyeuvre, 16. Febr. Vor einigen Tagen wurde bei dem Spezereihändler Demander in der Fabertstraße ein Einbruch verübt und Schmucksachen im Werte von 400 Mark gestohlen. Die Diebe waren durch den Keller eingedrungen; bis jetzt hat man von ihnen keine Spur.

= Ste. Marie-aux-Chênes, 17. Febr. In Auboué versetzte bei einem Streite um 50 Centimes der Italiener Vincenzo Paolucci seinem Landsmann Romeo Moscapelli einen gefährlichen Messerstich in den Rücken und flüchtete über die Grenze nach hier.

* Aus Jouy-aux-Arches teilt man dem „Lorrain" mit, daß ein Metzer Automobilist, der erst seit einigen Tagen im Besitze eines Führerzeugnisses war, am Dienstag einen 16jährigen Burschen namens Seiwert umgeworfen habe. Der junge Mann werde von Dr. Unkell aus Ars behandelt; sein Zustand sei besorgniserregend.

Café Müller
Bankstrasse. 4904
Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag:
Fidele Fastnachts-Musike.

Aus Stadt und Land.

Metz, den 18. Februar 1914.

Konfessioneller Friedhof oder konfessionelles Grab?

Es ist bezeichnend, daß Wochen lang nach den letzten „Friedhofsfällen" von Lothringen, die „Lothringer Volksstimme", in ganz auffallender Aufmachung, in einer Samstagsnummer, klipp und klar die Friedhofsfrage wieder auf die Tagesordnung setzt, wie wir das am Montag bereits festgestellt haben. In den Tagen von Goin war man bei weitem nicht so aggressiv gestimmt, und gar die friedliche Erledigung des Falles, mit ausdrücklicher Zustimmung des Bischofs Benzler, ließ, der allerdings unerhofften Vermutung Raum, daß endlich einmal der alte, unschöne Fameck-Geist zu Grabe getragen sei. Der neueste Kampfesruf der „Volksstimme" soll gleich der neuen Straßburger Regierung zu Gefühl bringen, daß man in Metz, in der Glossinden- wie in der Mazellenstraße das Famecker Kriegsbeil noch nicht begraben habe. Das Zentrumsblatt appelliert an das elsaß-lothringische Zentrum im Parlament; es weiß, wie gut man mit einer Parlamentsmehrheit Parteiwünsche vor der Regierung vertreten kann. Daher die auffallende, klug berechnete Aufmachung des letzten Fameck-Artikels.

Er ist aber auch in seiner ganzen Art gehässig gehalten. Wir erwähnen hier nur Ausdrücke wie „protestantische Selbstmörderleiche", „andersgläubige Selbstmörder", „vom protestantischen Geiste beeinflußte Regierung"; so auch die Erinnerung an den Kulturkampf, das bekannte Mittel, Leben in Zentrumsversammlungen zu bringen. Wir wollen nicht auf den gleichen Ton verfallen, möchten aber doch die „Volksstimme" daran erinnern, daß auch die katholische Kirche in gewissen Fällen, allerdings meist nur in gewissen Fällen, auch gegen Selbstmörder nicht gar so intolerant sein kann. Die „Volksstimme" weiß, was sie beabsichtigt, wenn sie heute, in den Tagen, wo bekanntlich Zentrum Trumpf ist, die Behauptung wagt, die Regierung sei vom protestantischen Geiste geleitet und betrachte das katholische Begräbniswesen vom „protestantischen Standpunkte". Einen menschlichen oder gesetzlichen Standpunkt kann das Zentrumsblatt in der Fameckbegeisterung natürlich nicht mehr unterscheiden. Es muß unter allen Umständen eine Kluft geschaffen werden zwischen den beiden christlichen Konfessionen, und da darf nur mit „katholisch" und „protestantisch" operiert werden! Und dabei wagt es die „Volksstimme" von Intoleranz und Störung des konfessionellen Friedens zu sprechen!

Wenn aber die „Volksstimme" schreibt: „Der katholische Kultus muß auch auf den Kirchhöfen frei ausgeübt werden können, nach den Bestimmungen der kirchlichen Gesetze", dann möchten wir sie doch auf das ganz liturgische katholische Grab hinweisen. In den großen und mittleren Städten des Reichslandes wird auch auf interkonfessionellen Friedhöfen der katholische Kultus frei ausgeübt. Jeder Katholik erhält, auch bei den gemischten Reihengräbern in den Städten sein geweihtes katholisches Grab. Wenn der konfessionelle Kirchhof auf dem Lande in den größeren Zentren durch ein konfessionelles Grab ersetzt werden kann, warum kann dies nicht allerorts geschehen? Die „Volksstimme" exemplifiziert auf die Katakomben! Ja, damals konnte doch von einem Reihengrab zwischen den zwei christlichen Bekenntnissen wahrhaftig noch nicht die Rede sein! Das müßte doch selbst die „Volksstimme" noch wissen. Auf der gleichen Stufe steht die Argumentation mit der „Gemeinschaft der Heiligen". Wenn die katholische „Gemeinschaft der Heiligen" auf die ununterbrochene Nachbarschaft in der Beerdigung basiert sein soll, dann wehe den Lebenden! Dann dürfte auch, unseres Erachtens noch viel weniger, diese „Gemeinschaft der Heiligen" unter den Lebenden gestört werden. Dann müßte es nur noch konfessionell getrennte Häuserreihen, streng abgesonderte katholische und protestantische Stadtviertel geben. Man sieht, zu welchen Enormitäten eine Beweisführung à la „Volksstimme" führen muß. Man entschließe sich doch für das katholische Grab, das jeder Priester bei der Beerdigung selbst einsegnet, wie das heute schon mancherorts geschieht. Und wenn die „Volksstimme" dagegen schreibt, man „toleriere" dies ja nur, dann möchten wir ihr antworten, ohne auf dieses „Tolerieren" und den hinkenden Vergleich mit dem Kulturkampf einzugehen, so möge man doch weiter „tolerieren" und wenigstens in einem Punkte „Toleranz" üben!

---

* Diskussionsabend. Der Hansabund (Ortsgruppe Metz) veranstaltet heute, Mittwoch, abend 9 Uhr im „Hotel du Nord" einen Diskussionsabend über „Die neuen Reichssteuern". Referent ist der Herr Geschäftsführer des Hansabundes, Dr. jur. Reichert in Metz. Da hauptsächlich die Bestimmungen des Wehrbeitragsgesetzes erläutert werden sollen, so dürfte der Diskussionsabend allgemeines Interesse erwecken und zahlreichen Besuch finden.

* Stadttheater. (Aus dem Theaterbüro.) Heute abend 8 Uhr französische Vorstellung: „Romeo und Juliette" von Gounod. Morgen (Donnerstag) findet die Erstaufführung von Herbert Eulenbergs baktigem Liebesstück „Belinde" statt. Es ist das erste Mal, daß dieser Dichter hier in Metz zu Worte kommt. Er ist neben Frank Wedekind der meist genannte und originellste deutsche Dichter, nicht daß zwischen den Beiden sonstige Parallelen möglich wären. Eulenberg, der Ringer und Kämpfer, ist durch die eigenartigen Kräfte seiner Kunst und deren urpersönlichste Note, die keine irgendwie gearteten Konzessionen macht und, unbeirrt um den Tagesgeschmack und das Urteil der Massen, neue Wege geht, allen Kennern längst schon teuer gewesen. Nun ist seiner „Belinde" der Volksschillerpreis zugesprochen und so die Allgemeinheit auf einen Dichter gewiesen worden, der Unvergleichliches geschaffen hat. Die Geschichte Belindens ist mit wehmütiger Entzückung, mit Sehnsucht, Trauer, Qual und Verzweiflung erfüllt, wie es die Leiden des jungen Werther waren. Ein äußerst interessanter Theaterabend steht bevor, und die glänzende Aufnahme, die „Belinde" u. a. auch jüngst in Straßburg gefunden hat, läßt auf die regste Anteilnahme in Metz rechnen.

* Die „Lothringer Volksstimme" glaubt aus einer Statistik über kirchliche Amtshandlungen, die sie dem „Evang. Gemeindeblatt für Metz usw." entnimmt, schließen zu dürfen, daß der Protestantismus in Metz und den Metzer Vororten ständig zurückgehe. Der Schluß ist recht gewagt. U. a. vergißt die „Lothr. Volksstimme" ganz, daß zum Protestantismus auch die evangelischen Militärgemeinden und die evang.-lutherische Gemeinde gehören. Ueber diese enthält die von der „Volksstimme" benutzte Statistik keinerlei Angaben. Kopfrechnen schwach.

* Erklärung. Herr J. Beller in Ban St. Martin schreibt uns: In Ihrer Ausgabe vom 14. 2. 14 ist in der Bezirksratssitzung vom 13. 2. 14 bei der Beschwerde gegen die Wahl des Herrn Stahl in den Gemeinderat von Ban St. Martin unter den Herren Walter, Pagenstecher und Hemmer auch mein Name genannt. Ich erkläre, daß ich mit der Sache nichts zu tun habe und mein Name meiner Ansicht nach nur gebraucht worden ist, um mich zu schädigen.

* Die Grundsteinlegung zur neuen katholischen Kirche in Sablon wird am Sonntag, den 1. März, nachmittags erfolgen.

* Verbotene Druckschrift. Auf Grund von § 2 des Gesetzes über die Presse vom 8. August 1898 hat das Ministerium die Verbreitung der in Paris erschienenen Druckschrift „Un Wackes — Le Gavroche Alsacien" für das Gebiet von Elsaß-Lothringen verboten.

* Warnung vor der Fremdenlegion. Minister v. Breitenbach genehmigte die Anbringung von Tafeln und Plakaten mit Warnungen vor dem Eintritt in die Fremdenlegion auf Bahnhöfen und in den Wagen der preußischen Eisenbahnen.

Telegrafische Nachrichten

(Siehe auch „Neuestes vom Tage".)

Berlin, 18. Febr. In der Leitung des Landeskriegervereins, des Deutschen Kriegerbundes und des Kyffhäuserbundes der deutschen Landeskriegervereine ist jetzt der bereits vor einiger Zeit angekündigte Wechsel eingetreten. Unterm 9. Februar ist in einer Kabinettsordre die Wahl des Generals der Infanterie v. Plötz zum Präsidenten bestätigt worden. Der bisherige Vorsitzende, v. Lindequist, hatte den Vorsitz aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt.

Ein Unfall des Königs der Belgier.

W **Brüssel, 17. Febr.** Der König der Belgier, der heute Vormittag einen Spazierritt im Walde von Soignies in der unmittelbaren Umgebung von Brüssel unternahm, stürzte mit seinem Pferde und trug einen Bruch des linken Armes davon. Der Unfall des Königs geschah dadurch, daß das Pferd über einen Stein stolperte, hierdurch zu Fall kam und den Reiter mit sich zog. Der König, der von einem Adjutanten begleitet wurde, kam unter das Pferd zu liegen. Der König wurde eiligst ins Schloß gebracht, wo zwei Aerzte einen Bruch des linken Armes feststellten. Sein Zustand ist nicht ernst. Der König ist fieberfrei. Ein um 5 Uhr abends ausgegebenes Bulletin besagt, daß der König außer einem schiefen Bruch des linken Armknochens eine Muskelzerrung am rechten Knie davongetragen hatte. Der Arm wurde vormittags eingerichtet. Der Allgemeinzustand ist sehr befriedigend.

Luxemburg, 17. Febr. Die Kammer hat heute mit 27 gegen 15 Stimmen bei 5 Enthaltungen einen Antrag Brasseur in der bekannten Ehrenaffäre Prüm-Welter angenommen, der dahin geht, eine Kommission zu ernennen, die untersuchen soll, ob des Abg. Welter Angaben über Prüm (Vater) Vorleben erfunden seien und ob Welter versucht habe, in dieser Angelegenheit Zeugen zu bestechen oder zu beeinflussen. Prüm (Sohn) hatte eine Erweiterung der Befugnisse verlangt zur Untersuchung des Vorlebens sämtlicher Abgeordneten. Mehrere Mitglieder der Rechten weigerten sich sodann, in der Angelegenheit mitzuwirken. Die Sitzung wurde auf kurze Zeit unterbrochen, um dann die Wahl der Mitglieder der Kommission vorzunehmen, dazu kam es aber angesichts dieser Haltung der Rechten nicht, vielmehr wurde ein Antrag Lacroix angenommen, nunmehr über diese ganze Angelegenheit zur Tagesordnung überzugehen. — Die Mitglieder der Rechten begründeten in der gestrigen Kammersitzung das Aufgeben ihrer Mitarbeit an der parlamentarischen Untersuchungskommission zum Teil damit, daß es sich nach Annahme des Antrages Brasseur um eine Angelegenheit der Mehrheit handle. Da außerdem bei der Vornahme der Wahl der Mitglieder der Kommission Prüm (Sohn) die beiden von der Linken vorgeschlagenen Mitglieder ablehnte, ohne andere dafür vorzuschlagen, und die beiden der Rechten zu entnehmenden Kommissionsmitglieder ihrerseits die Mitarbeit ablehnten, schlug Lacroix vor, nunmehr zur Tagesordnung über diese Angelegenheit überzugehen, „weil die klerikale Partei jetzt keine Kommission mehr will". Schließlich wurde der Antrag Lacroix durch Händeaufheben angenommen. Bei der Gegenprobe meldete sich niemand.

W **Luxemburg, 18. Febr.** Wie aus den jetzt vorliegenden eingehenden Berichten über die gestrige Kammersitzung hervorgeht, hatte Abg. Prüm in der heutigen Sitzung zu dem Antrag Brasseur eine Anzahl genau formulierter Fragen vorgelegt, mit deren Untersuchung sich die Kommission befassen sollte, u. A. auch die, ob das Weltersche Dossier den unwiderleglichen Beweis für die von Welter gegen Prüm (Vater) vorgebrachten Behauptungen enthalte, ferner ob die Weltersche Behauptung wahr sei, Prüm (Vater) habe sich von Thyssen bezahlen lassen. Dieser Antrag wurde dann durch die Annahme des Brasseurschen Antrages hinfällig. Die Erklärungen mehrerer Abgeordneten, daß sie bei der Untersuchung der Kommission bezw. bei ihrer Bildung nicht mehr mitmachen wollten, erfolgte größtenteils mit der Begründung, daß die Kammer sich nicht in das Privatleben einzumischen habe.

Echternach, 18. Febr. Aus der Erziehungsanstalt Helenenberg sind dieser Tage, lt. „Obermoselztg.", elf Zöglinge entwischt. Bis zum Montag waren sieben von ihnen wieder eingefangen.

Die erste englische Lokomotivenbestellung in Deutschland.

W **London, 18. Febr.** Wie die Zeitungen melden, hat die South Eastern and Chatam-Eisenbahn kürzlich bei der Firma Borsig in Tegel zehn starke Lokomotiven für den Verkehr nach dem Kontinent bestellt. Es ist dies der erste Auftrag in Lokomotiven, der von hier nach Deutschland gegeben wird, mit Ausnahme von einigen Maschinen für schmalspurige Privatbetriebe. In dem Begleitschreiben wird hervorgehoben, daß die Preise in England nicht so günstig seien und auch die Fabrikanten wegen der Konjunktur nicht frühzeitig genug liefern könnten.

W **Konstantinopel, 16. Febr.** Die Antwortnote der Pforte wurde gestern spät abends der österreichisch-ungarischen Botschaft überbracht. Die Botschafter nehmen erst heute davon Kenntnis.

☞ **Berlin, 17. Februar.** Da der Luftschiffer Berliner, der in der Nacht zum 7. Februar mit zwei Passagieren im Freiballon in Bitterfeld aufgestiegen war, in dem Uralgebirge gelandet ist, hat er mit einer Entfernung von mehr als 3000 Kilometer einen neuen Entfernungsrekord aufgestellt.

☞ **Johannisthal, 18. Febr.** Heute Morgen um 7½ Uhr startete in Johannisthal der Flieger Bresser auf einer Rumplertaube um den Städtepreis der Nationalflugspende. Er hat 450 Liter Benzin mit sich und hat die Absicht, 10 bis 12 Stunden zu fliegen. Bresser hat den Flugplatz in der Richtung nach Frankfurt a. M. verlassen.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik erschienenen Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

(Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung.)

Man schreibt uns:

Baugewerbliches. Nach gewerkschaftlichen Veröffentlichungen in der sozialdemokratischen Presse zu schließen, scheint in Metz in allernächster Zeit wieder einmal ein Streik im Baugewerbe bevorzustehen. Diesmal sind es die Steinhauer, die wohl in Erwartung kommender bedeutenderer Aufträge in eine Lohnbewegung eintreten. Sie haben bereits vor einiger Zeit neue Forderungen den Steinmetzmeistern und Unternehmern vorgelegt, die, wie man hört, wenig Entgegenkommen gefunden hätten. Vor einer Reihe von Jahren war übrigens für das Metzer Gebiet ein Lohnvertrag abgeschlossen worden, dem jedoch bei seinen außerordentlich hohen Preisvereinbarungen und der alsbald eingetretenen mehr als flauen Konjunktur nur kurze Zeit gefolgt werden konnte. Für dieses Jahr dürften größere Steinmetzarbeiten zu erwarten sein und sind wohl auch schon teilweise vergeben. Der Moment erschien daher günstig, um jetzt die Forderungen durch Streik erzwingen zu können.

Verantwortlicher Redakteur: R. Rehme.
Verantwortlich für die Inserate und Reklamen: A. Druck.

Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Voelk & Esch

Metz: Paradeplatz, Ecke Goldschmiedstr.

Jacken-Kleider
in einfarbig und Stoffen englischen Geschmacks
von **15** bis **200** Mk.

Besichtigen Sie unsere großen Vorräte ganz zwanglos, auch wenn Sie sich nur betreffs der herrschenden Mode orientieren wollen.

Kleine Mitteilungen.

* Cambridge. Professor Wendell von der Harvard Universität hat aus Gesundheitsrücksichten die Ernennung zum Austauschprofessor in Berlin abgelehnt.

+ Stiftung. Der frühere Handelsminister v. Möller hat zur Erinnerung an die Befreiungskriege und an das Regierungsjubiläum des Kaisers unter dem Namen „v. Möller Gedächtnisstiftung Eigenheim" eine Stiftung errichtet, die den Erwerb von Bau- und Wohnland zur Ansiedlung der Arbeiter und Angestellten der beiden Firmen K. und T. Möller und Friedrich in Brackwede bezweckt.

+ Aus Altenburg. Während der gestrigen Vorstellung im Hoftheater entlud sich hinter der Szene das Gewehr des Heldentenors Nicolini. Die Ladung verletzte den Sänger im Gesicht. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich.

+ Eine gräßliche Bluttat. In Volkmershausen überfiel der Fabrikarbeiter und Schmied Franke seine Frau und seine drei Kinder und schlug mit einem Beile derart auf sie ein, daß alle vier schwer verletzt wurden. Es besteht keine Hoffnung, das jüngste, fünf Monate alte Kind am Leben zu erhalten. Franke, der infolge Arbeitslosigkeit schwermütig wurde, wurde verhaftet.

+ In gefahrvoller Situation. Aus Essen (Ruhr) wird gemeldet: Der Metzger Haas versuchte im Fieberwahn seine Krankenpflegerin aus dem Fenster des dritten Stockwerks herabzustürzen. Die Pflegerin befreite sich im letzten Moment. Haas sprang auf die Straße hinab und war sofort tot.

+ Das anhaltende Tauwetter hat den Rhein und seine Nebenflüsse neuerdings stark anschwellen lassen.

+ Beim Kriegsspielen lockerten Schuljungen in Koaden (Böhmen) einen mehrere Zentner schweren Felsblock und stürzten ihn zu Tal. Ein 13jähriger Knabe konnte nicht ausweichen und wurde unter dem Felsblock begraben. Der Felsblock wurde mit Pulver gesprengt, um die Leiche zu bergen.

+ Wünschelrutenerfolge in Deutsch-Südwestafrika. Einen neuen guten Erfolg bei der Wassererschließung konnte, wie wir der „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung" entnehmen, Herr Gärtner Alex-Usakos auf der Herrn Dietz gehörigen Farm Tsawisis bei Karibib verzeichnen. Herr Alex, der schon viele Erfolge mit der Wünschelrute nachweisen kann, „wünschelte" dort. Auf der Stelle, die er als wasserführend angab, stieß man bereits bei fünf Meter Tiefe auf Wasser. Um die Ergiebigkeit der Ader festzustellen, wurde mittels mehrerer Pumpen drei Stunden lang ununterbrochen gepumpt. Es wurden stündlich zirka 75 Kubikmeter Wasser gefördert, also zirka 225 Kubikmeter in drei Stunden, dabei wurde festgestellt, daß der Wasserspiegel überhaupt nicht sank.

+ Ungetreue Bankbeamte. In der Loons- und Diskontbank in Aalborg haben zwei Beamte, die privat an der Börse spielten, 641 000 Kronen im Laufe der letzten 8 Monate unterschlagen. Das Aktienkapital, die Reserven und der Garantiefonds der Bank decken die Unterschlagungen, sodaß die Kundschaft keinen Schaden erleidet.

+ Aus Brüssel. Gestern morgen waren in dem Maßgeschäft von Fivé in der Royalstraße der Betriebsleiter des Hauses, Jooris und der Chef der Eisenbahnverwaltung Dutholt zur Regelung der Abrechnung zusammen mit dem Bankier Léon de Coene aus Alost beisammen. Plötzlich vernahm in dem darunter gelegenen Geschoß ein Arbeiter mehrere Schüsse und sah, als er das Zimmer betrat, den Bankier de Coene ruhig weggehen und fand kurz darauf die Herren Dutholt und Jooris durch Revolverschüsse getötet vor. Dutholt lag auf dem Rücken und mit dem Kopf im Geldschrank, Jooris auf einem Tisch. Nachmittags gelang es, de Coene im Gerichtsgebäude zu verhaften. In seinem Besitz wurde noch ein Browningrevolver mit zwei Patronen vorgefunden. de Coene hatte fünf Kugeln auf seine beiden Opfer abgefeuert. Er will in einem Moment der Besinnungslosigkeit, hervorgerufen durch Zorn, gehandelt haben, bedauerte das Verbrechen bitter und bat um schonende Fürsorge für seine Familie. Nach einer Beschlagnahme und Sichtung der Papiere in de Coenes Bureau ergab sich als Ursache des Dramas, daß sich die Gläubiger des Hauses Fivé bei einem Brüsseler Advokaten befragt hatten, um zu erfahren, ob das Haus Fivé morgen seine Bilanz vorzulegen habe oder nicht. Bei der Rückkehr vom Handelsgericht hatte sich de Coene heftig mit Dutholt und Jooris gestritten, und der Streit setzte sich bis zum Fivéschen Geschäft fort. Als ihm dort Jooris erklärte, daß Fivé seinen Gläubigern 10 Proz. vorgeschlagen habe, geriet de Coene in rasenden Zorn, da er einer der größten Gläubiger war. Dann zog er seinen Revolver und vollbrachte die Tat.

+ Eine Schülermeuterei. Aus Angers (Dep. Maine et Loire) wird gemeldet: In der höheren Staatsgewerbeschule ist heute nacht unter den Zöglingen eine Meuterei ausgebrochen, weil mehrere ihrer Kameraden, denen ein Urlaub verweigert worden war, über die Mauer springen wollten und dabei festgenommen wurden. Der Direktor der Schule sowie zwei Lehrer wurden arg mißhandelt. Bei mehreren Zöglingen, die an der Meuterei teilgenommen hatten, wurden Revolver gefunden. — Zu den Ruhestörungen in der höheren Gewerbeschule in Angers wird noch gemeldet, daß der Disziplinarrat der Anstalt gestern abend zusammengetreten ist und beschlossen hat, beim Ministerium die strafweise Entlassung von fünf Zöglingen zu beantragen, die bei der Meuterei die Rolle von Rädelsführern gespielt hatten.

+ Großer Diebstahl. Der Gemahlin des Pariser Bankiers Triqueros wurden gestern aus einem Koffer in ihrer Wohnung Schmuckgegenstände im Werte von über 80 000 Fr. gestohlen.

+ Der Vater Pot des Sängers Fragson ist gestern abend im Gefängnis zu Fresne gestorben. Pot hatte bekanntlich vor einiger Zeit seinen Sohn, der sich den Künstlernamen Fragson beigelegt hatte, erschossen.

+ Aus Brest wird gemeldet: Die gerichtsärztliche Untersuchung der Leiche des Fabrikbesitzers Ciadou ergab, daß dieser nicht erdrosselt, sondern durch einen von rückwärts abgefeuerten Revolverschuß getötet worden sei. Der Verdacht gegen den Ingenieur Pierre, dessen Freilassung bereits in Aussicht genommen worden war, hat hierdurch neue Nahrung erhalten, da Pierre angeblich im Besitz eines Revolvers war, zu dem die in der Leiche vorgefundene Kugel paßt.

+ Der Dampfer „Roma" ist gestern nachmittag in Providence eingetroffen. Er ist anscheinend wenig beschädigt.

+ Ein Großfeuer. In Burghaun brach ein Großfeuer aus, das zwei Scheunen des Besitzers Malkmus, das Anwesen des Produktenhändlers Adler, die Gastwirtschaft „Zum Roß" und die Brennerei von Hode ergriff. Der Brand, der mit großer Heftigkeit tobte, hat nicht unbeträchtlichen Schaden angerichtet.

+ Wolkenbruch. In der letzten Nacht ist ein überaus heftiger Wolkenbruch über Oviedo und Umgebung niedergegangen. Ein Teil der tiefer gelegenen Stadt ist vollständig überschwemmt. Die Einwohner haben sich auf die Dächer geflüchtet. In Manjoya und Puente de Plata sind mehrere Häuser fortgerissen worden. Die Straßen und die Eisenbahnlinien sind teilweise zerstört. Die Bewohner befinden sich in großer Not.

+ Bei Wellfleet (Massachusetts) ist die italienische Bark „Castagna" an der äußeren Barre bei Cap Cod gescheitert. Acht Mann der Besatzung wurden gerettet, fünf Mann einschl. des Kapitäns sind umgekommen